

Studien zur _____

Philosophie & Wissenschaft gesellschaftlicher Praxis

Grundpositionen und Forschungsfragen einer Philosophie der Praxis (Exposé)

Links zur Einführung

Stichwort Praxisphilosophie

<http://de.wikipedia.org/wiki/Praxisphilosophie>

Einführung in die Philosophie der Praxis

<http://www.youtube.com/watch?v=6n8dv1EGPGI>

Internetportal der Praxisphilosophie

<http://www.praxisphilosophie.de/start.htm>

Literaturempfehlung

Vom Marxismus zur Konkreten Praxisphilosophie. Einführung mit Untersuchungen zu Marx, Bloch, Habermas, Mead, Bourdieu. Autor: Horst Müller. Herausgeber und *direkter Vertrieb* (68 S./3 €): Helle Panke e.V.: Philosophische Gespräche Heft 12, Berlin 2008.

Zur kritischen und utopistischen Wissenschaftskonzeption des Praxisdenkens. S. 79-126 in Horst Müller (Hg): *Von der Systemkritik zur gesellschaftlichen Transformation.*

Zur wert- und reproduktionstheoretischen Grundlegung und Transformation zu einer Ökonomie des Gemeinwesens. S. 157-228 in Horst Müller (Hg): *Von der Systemkritik zur gesellschaftlichen Transformation.* BoD-Verlag, Norderstedt 2010. ISBN 978-3-8391-8822-4

Horst Müller, Dr. phil., geb. 1945, Sozialphilosoph und Sozialinformatiker. Redakteur des Portals [praxisphilosophie.de](http://www.praxisphilosophie.de). Arbeitsschwerpunkte: Konkrete Praxisphilosophie, Politische Ökonomie und Systemalternativen, Stadt- und Sozialforschung, gesellschaftliche Transformation.

<http://www.praxisphilosophie.de> dr.horst.mueller@t-online.de

Horst Müller

Grundpositionen und Forschungsfragen einer Philosophie der Praxis

Ein philosophisch-wissenschaftliches Paradigma

Ich plädiere für die Reaktivierung, Erforschung und zeitgemäße Ausformung jener *Philosophie der Praxis*, die Antonio Labriola als die dem Marx'schen Werk *immanente* Philosophie bezeichnete. Diese wurde immer wieder simplifiziert, durch dogmatische Interpretationen entstellt, von verschiedenster Seite missverstanden und voreilig verworfen. Dennoch hat sie sich in einer reichhaltigen europäischen Denkströmung artikuliert. Es handelt sich um den entwicklungsfähigen Ansatz einer Philosophie und Wissenschaft gesellschaftlicher Praxis, deren Anforderung gerade heute aus dem sozialen Prozess erwächst. Dieser Ansatz sollte, am besten in einem Verbund Interessierter, eingehend geklärt und weiter profiliert werden.

Entstehung und theoriegeschichtliche Referenzen

Das praxisphilosophische Denken kam mit Karl Marx erstmals in die Welt. Die elf Feuerbachthesen, die das Kernkonzept von ‚Praxis und Begreifen der Praxis‘ erläutern, sind quasi seine Geburtsurkunde. Es handelt sich nicht um eine ‚praktische Philosophie‘, sondern, wie Ernst Bloch feststellte, um ein ‚Novum‘ der Geistesgeschichte. Das dialektisch inspirierte Praxisdenken durchdringt das gesamte politisch-ökonomische Werk von Marx. Es ist von diesem aber nicht eigens herausgearbeitet worden, daher die späteren einschlägigen Arbeiten von Engels. Erst Antonio Labriola identifizierte eine ‚Philosophie der Praxis‘ als geistiges Zentrum des Marx'schen Schaffens. Die Rede von einem ‚Produktionsparadigma‘ ist demgegenüber eine eklektizistisch gewonnene Unterstellung, ohne wissenschaftliche Dignität.

In immer neuen Versuchen, die ebenso naturdurchwirkte wie bedeutungsvolle, materiell bedingte wie schöpferische *Existenzweise Praxis* sozialontologisch auszuloten, wissenschaftliches Praxisdenken zu profilieren und dieses *Praxiskonzept* in Sozialanalysen fruchtbar zu machen, entfaltete sich eine europäische Denkströmung. Dazu nur wenige Nennungen:

Wesentliche Ressourcen sind Antonio Gramsci's ‚Philosophie der Praxis‘; Herbert Marcuses ‚Beiträge zu einer Phänomenologie des Historischen Materialismus‘ und das spätere Werk ‚Der eindimensionale Mensch‘; die Gruppe der jugoslawischen Praxisphilosophen, insbesondere Gajo Petrovic's Reflexionen über ‚Praxis und Sein‘; Kontroversen über ‚Praxis und

marxistische Philosophie‘ in der ehemaligen DDR und spätere Praxis-Diskussionen in Leipzig; Karel Kosiks ‚Dialektik des Konkreten‘; Ernst Blochs luzide Interpretation zu ‚Weltveränderung oder die Elf Thesen von Marx über Feuerbach‘, nicht zu vergessen sein Gespräch ‚Über ungelöste Aufgaben der sozialistischen Theorie‘; Sartres ‚Existenzialismus und Marxismus‘; Henri Lefebvres ‚Metaphilosophie‘ und ‚Kritik des Alltagslebens in der modernen Welt‘. In Korcula, später in Dubrovnik und zuletzt 1994 in Kassel fanden internationale Konferenzen mit praxisphilosophischem Fokus statt. In jüngerer Zeit gab es einschlägige Tagungen in Nürnberg.

Das Werk des amerikanischen Sozialphilosophen G. H. Mead steht in geistiger Nähe. Auch die ‚Theorie des kommunikativen Handelns‘ machte darauf aufmerksam. Die Vereinnahmung durch Habermas beruht jedoch auf grundlegenden Missverständnissen von Meads praxisorientiertem Konzept ‚gesellschaftliche Handlung‘. Auch die ‚Theorie der Praxis‘ des französischen Soziologen Pierre Bourdieu und seine ‚Wortmeldungen‘ gegen das neoliberale Zerstörungswerk am Sozialstaat sind zu nennen. Nicht zuletzt sind Immanuel Wallersteins Reflexionen über ‚Die Grenzen der Paradigmen des 19. Jahrhunderts‘ und dessen ‚utopistische‘ Untersuchungen über ‚Historische Alternativen des 21. Jahrhunderts‘ praxiswissenschaftlich inspiriert.

Die Beispiele zeigen, wie ein Praxisdenken, dem sozialtheoretischen Selbstverständnis als ‚eingreifendes Begreifen‘ entsprechend, immer in engem Zusammenhang mit jeweiligen historischen Situationen, Problemen und Perspektiven steht. Dabei ist die geschichtliche Reichweite der Marx'schen Entfremdungsanalyse, seiner Kapitaltheorie und einiger historischer Perspektiven offenkundig auch heute noch keineswegs erschöpft.

Historische Entwicklungshemmungen des Praxiskonzepts

Die markierte Denkströmung war bisher in verschiedener Hinsicht gehemmt: Das Praxiskonzept blieb bei Marx überwiegend implizit, maßgebliche frühe Schriften wurden erst 1932 publik. Engels' eher populärwissenschaftliche Bearbeitungen waren nicht gefeit gegen wirkmächtige Dogmatisierungen im Sowjetmarxismus. So artikulierte sich das Bewusstsein einer tiefen ‚Krise des Marxismus‘ in der Krisen- und Weltkriegsepoche im Westen. Ein Beispiel ist Karl Korsch's ‚Marxismus und Philosophie‘.

In der Zeit der Blockkonfrontation war der westliche oder ‚Neomarxismus‘ in West und Ost unbequem, manifestierte sich eher durch Einzeldenker und auf hoher Abstraktionsebene. Das Praxisdenken spitzte sich so in der Idee

der ‚konkreten Utopie‘ zu, während andererseits ein kapital- und krisen-theoretischer Ökonomismus in den Vordergrund rückte.

Die Praxisphilosophie fand durch Denker wie Bloch und Marcuse Resonanz in der 68er Bewegung, blieb aber institutionell marginalisiert. In der öffentlichen Wahrnehmung rückten die Protagonisten des Frankfurter Instituts in den Vordergrund. Diese entfernten sich immer weiter von Marx, bis schließlich Habermas ein ‚intersubjektivitätstheoretisches‘ Theoriekonstrukt und neue Dualismen an die Stelle des integralen Praxisbegriffs setzte.

Das Sowjetimperium brach 1989 zusammen, mit ihm die Bastion der marxistischen Dogmatik. Schließlich wurden aber dort und auch im Westen, im Zuge des Siegeszuges liberalistischer Ideen und Ideologien, der kritische Geist, der Marxismus und jegliche utopische Idee aus dem Bewusstsein und den Institutionen eliminiert.

Vorläufiges Resümee und Forschungsorientierung

Die wechselvollen Schicksale und Artikulationen des Praxisdenkens ‚aus der Marxschen Wurzel‘ legen den Schluss nahe, dass darin eine noch nicht hinreichend elaborierte, zukunfts-trächtige Position angelegt ist. Dies wirft Grundlagenfragen und Einzelprobleme der Sozialphilosophie und der Gesellschaftswissenschaften auf. Für die nötige weitere Forschungs- und Entwicklungsarbeit schlage ich einige Voraussetzungen vor:

Um ein höheres Niveau zu erreichen, sollte der Ansatz im Sinne der in ihm angelegten *kohärenten Wirklichkeits- und Erkenntnis- bzw. Wissenschaftskonzeption* entfaltet werden. Dabei verlangen der ‚totalisierende‘ Praxisbegriff und der Modus des ‚eingreifenden Begreifens‘ besondere Aufmerksamkeit für bisher vernachlässigte Fragen der Geistphilosophie und ‚Erkenntnistheorie der Praxis‘. Für die Synthese gesellschaftlicher Praxis sind ‚Widersprüchlichkeit‘ und ‚Perspektivität‘ konstitutive Aspekte. Es geht insgesamt um das, was in der herkömmlichen Wissenschaftssprache ‚Konstruktion der gesellschaftlichen Wirklichkeit‘ heißt. Im Weiteren sind tiefgründige Fragen der Methodologie aufgeworfen. Der integrale Wirklichkeitsbegriff von ‚Praxis‘ erscheint hierbei als Schlüsselbegriff einer methodisch und insbesondere ideologiekritisch hoch reflektierten Praxisanalytik.

Die konzeptuelle Ausformung erfordert eine *Auseinandersetzung mit benachbarten Positionen*. Dazu zählen Fixierungen auf Kategorien wie ‚Arbeit‘ oder ‚Interaktion‘ ebenso wie die Spielarten einer ‚Kritischen Gesellschaftstheorie‘ bis hin zur Intersubjektivitäts- und Kommunikationstheorie von Jürgen Habermas. Dieser hat den Schlüssel ‚Praxis‘ als vermeintlich ‚holistisch‘ verworfen, ignoriert die Kritik der politischen Ökonomie und lehnt

eine ernsthafte gesellschaftsgeschichtliche Transformationsperspektive ab. Dagegen ist mit dem Praxisbegriff der Anspruch, verbunden, die Unzulänglichkeit oder auch historische Überholtheit solcher Standpunkte, nicht zuletzt die aus deren Perspektive immer wieder vorgespiegelten Zerrbilder Marxscher Konzepte kenntlich zu machen. Jenseits dessen kommen neuere und interessantere handlungs- und praxiszentrierte Theorien in den Blick.

Für das Entwicklungspotential des praxisphilosophischen Ansatzes sprechen einige *starke Ausgangspositionen und Arbeitsperspektiven*:

Die *Vermittlung mit der von Hegel ausgehenden dialektischen Philosophie* wirkt der drohenden Verdunkelung dieses wertvollsten Erbes der klassischen deutschen Philosophie entgegen. Der Bezug zur Dialektik als fundamentalem Konstitutionsaspekt ist heute nahezu ein Alleinstellungsmerkmal der Philosophie der Praxis.

Das Feld des Praxisdenkens bildet einen *Ort für konstruktive sozialtheoretische Diskurse*. Beispielhaft sind frühere Diskussionen mit Phänomenologie, Interaktionismus und Psychoanalyse. Gegenwärtig kommt der Rezeption von G. H. Meads Konzept der intelligiblen und intelligenten ‚gesellschaftlichen Handlung‘, eines darin implizierten *objektiven* Sinnes und einer ‚objektiven Realität‘ von ‚Perspektiven‘ ein besonderer Stellenwert zu. Meads Praxisdenken weist damit über einen Pragmatismus hinaus und widerlegt zugleich intersubjektivitätstheoretische Konsens-Theorien. Er stellt dadurch sozusagen ein *‚missing link‘ für die Weiterentwicklung des Praxisbegriffs* dar.

Die Konzeptualisierung der sozial-ökonomischen ‚Praxis‘ als solcher bietet Möglichkeiten, die neoliberale Theorie und Ökonomie konsequenter als andere ‚Heterodoxe‘ zu kritisieren, aber auch, eine *politisch-ökonomische Orthodoxie aufzubrechen*, die in der Sackgasse negatorischer Kritik steckt: Das Jahrhundertversagen traditioneller Kritik der politischen Ökonomie ‚im Positiven‘, was eine ‚konkrete Alternative‘ angeht, wurzelt tief im Verlust der philosophisch-wissenschaftlichen Reflexionsdimension. Hier öffnet sich der *erweiterte Denkraum einer praxiswissenschaftlich fundierten Utopistik bzw. Transformationsforschung, die am modernen Sozialkapitalismus ansetzt*.

Ein letzter Aspekt verdient genaueres Hinsehen: Die Praxisdenker waren stets Analytiker und scharfe Kritiker der widersprüchlichen und katastrophalen Gesellschaftsentwicklungen und Gewaltverhältnisse, wie sie für die kapitalistische Ära in aller Welt charakteristisch sind. In diesem Zusammenhang erklärt sich etwa auch die gegenwärtige Tendenz zu einer expertokratisch-liberalistischen Wirtschaftsdiktatur in Europa. Über solches hinaus besteht aber eine Hauptaufgabe darin, die *übergreifende gesellschaftsgeschichtliche Grundsituation* zu bestimmen.

Hier steht in der öffentlichen wie sozialtheoretischen, insbesondere auch marxistischen Debatte unserer Tage eine fundamentale Transposition nicht hinreichend vor Augen: Marx stand am Anfang der Entfaltung der kapitalistischen Produktionsweise und Gesellschaftsform, während wir uns heute, nach gewaltigen Veränderungen im 20. Jahrhundert, sozusagen an deren anderem Ende befinden. Dort stößt die gesellschaftliche Praxis nicht nur auf existenzielle Naturschranken, sondern ist damit zugleich und wesentlich in eine *Epoche des formationellen Übergangs* eingetreten.

Eine der profiliertesten Analysen an dieser historischen Weggabelung gab Immanuel Wallersteins ‚Utopistik‘. Sein Konzept einer ‚Historischen Sozialwissenschaft‘ bestätigt im Grunde das Praxiskonzept und führt zu einer schärferen Auffassung hinsichtlich der globalen Gleichzeitigkeit und des doppelbödigen, latenzhaltigen Charakters der modernen ‚Übergangsgesellschaften‘. Für philosophisch Denkende, für Wissenschaftler wie bewusst lebende Menschen ist das eine Situation, die höchste Anforderungen an das ‚Begreifen der Praxis‘ stellt und eine Richtungsentscheidung herausfordert.

Marxismus und Praxisphilosophie

Karl Marx ist der Begründer und eine enorme Ressource als Vordenker, aber ‚Marxismus‘ wäre kein angemessener Ausdruck für eine ‚Philosophie und Wissenschaft gesellschaftlicher Praxis‘ im 21. Jahrhundert. Diese impliziert eine philosophisch reflektierte Weltsicht, einen analytisch leistungsfähigen Typ von Wissenschaftlichkeit und inspiriert überhaupt ein emanzipiertes geistig-kulturelles Leben.

Den Kern bildet ein *gesellschaftswissenschaftliches Paradigma*, das durch seine im höchsten Sinne realistische Wirklichkeitskonzeption, durch die Veranschlagung von ‚Praxis‘ als analytischen Schlüssel, eine entsprechend elaborierte Methodologie sowie einen reichhaltigen Fundus sozial-historischer Forschungen fundiert ist. Der Ansatz zielt darauf, Praxis im Sinne eines ‚eingreifenden Begreifens‘ zu orientieren. Der grundlegende Wesenszug ist insofern der einer *Konkreten Praxisphilosophie*.

Deren sozialer Auftrag impliziert die Unversöhnlichkeit mit entfremdeten, das heißt gesellschaftlich unkontrollierten und für die Individuen übermächtigen Verhältnissen sowie eine entsprechende Kritik sozialer Missstände und Polarisierungen. Er weist dabei nach vorne auf eine *solidarische, natürlich eingebettete und demokratische Gesellschaftlichkeit*, wie es sie noch nicht gibt, das heißt auf eine *mögliche höhere Zivilisation*. Solcher realer Humanismus kann in der gesellschaftlichen Krisen- und Übergangssituation des 21. Jahrhunderts eine neue Aktualität gewinnen.

Basic positions and research issues of a Philosophy of Practice

Abstract

Philosophy of Practice, founded by Karl Marx, is aspiring a modern philosophy and science of social practice. The concept expressed itself in a rich stream of thought, but has not yet been fully elaborated. Its profile and relevance demands clarification. Some precautions might orientate further research and development in the direction of a *coherent conception of reality, theory of cognition and science*. Indicating its evolutionary potential are its correspondence with *dialectical philosophy*, compatibility with *sociological theories* like G.H. Mead's, its methodological relevance for an utopian or social *transformation research*, respectively, last not least its relevance for a renewed, future-oriented *political economy*. It helps in the understanding of our time as an *era of socio-historical transformation* and beware the outlook on an *alternative socio-economic system and achievable superior civilization*.